



Foto: Marek Peters, www.marek-peters.com

Zwischenzeitlich in "Junge Landsmannschaft Ostdeutschland" umbenannte JLO

Von Gerd Alt

Vorgeburtlich vertrieben

Die Junge Landsmannschaft Ostdeutschland

Über 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges sollte man denken, es habe ein biologisches Ende mit den Organisationen der so genannten Vertriebenen. Doch es gibt bis heute sogar Jugendorganisationen aus diesen am rechten Rand des bundesdeutschen Politikspektrums operierenden Verbänden. Vorgeburtlich "Vertriebene" der zweiten Generation, bei denen das Bekenntnis zu ehemals zum Deutschen Reich gehörenden Gebieten das Erlebnis der Flucht und Umsiedlung abgelöst hat.

Die *Junge Landsmannschaft Ostdeutschland* (JLO) soll hier vor dem Hintergrund beleuchtet werden, dass ihr Aufbau mit öffentlichen Mittel gefördert wurde und dass sie Teil des neonazistischen Netzwerkes ist. Mit dem alljährlich im Februar in Dresden stattfindenden "Trauermarsch" ist sie verantwortlich für einen der größten Naziaufmärsche in Deutschland.

Nicht rechts genug

Gestartet war die JLO 1991 als *Junge Landsmannschaft Ostpreußen* und Jugendorganisation der *Landsmannschaft Ostpreußen* (LO). Mit Geldern aus dem Bundesinnenministerium werden derartige "Vertriebenenorganisationen" und natürlich auch ihre Jugendorganisationen bis heute in Millionenhöhe gefördert.

Die Vorgeschichte der JLO-Gründung wirft bereits ein bezeichnendes Schlaglicht auf die politische Orientierung dieser Jugendorganisation. War die JLO-Gründung doch eine Reaktion darauf, dass die LO kurz zuvor ihre Jugendorganisation *Gemeinschaft Junges Ostpreußen* (GJO) verloren hatte. Die GJO war ihrer Mutterorganisation nicht rechts genug. Sie wollte sich mit dem polnischen Nachbarn verständigen und aussöhnen und die Grenzen im Nachkriegseuropa akzeptieren.

Die Gefahr der "Linksabweichung" bestand bei der JLO von Beginn an nicht. Die JLO rekrutierte ihr Führungspersonal vielfach aus rechten studentischen Organisationen. Burschenschafter wie **Rene Nehring**, **Bernhard Knapstein**, **Christian Schaar**, **Stefan Rochow**, **Alexander**

Kleber und **Michael Paulwitz** stellen und stellen neben einem Gildenschafter (**Rüdiger Stolle**) einen Großteil der Vereinsvorsitzenden. Ihre Zielperspektive: Ostpreußen solle wieder deutsch werden.

Zu weit rechts

Obwohl ein solcher rechter Stallgeruch zusammenschweißen sollte, kam es auf der Jahreshauptversammlung 1999 zu einer Palastrevolte. Auf der einen Seite standen JLO-Führungspersonen wie Rene Nehring, Rüdiger Stolle und Bernhard Knapstein. Obwohl selbst in die extreme Rechte involviert, scheuten sie die offene Zusammenarbeit mit Neonazis. Anders Personen wie Stefan Rochow (NPD), Alexander Kleber (NPD), Christian Schaar und **Dirk Pott**: Ihre Fraktion in der JLO scheute weder die offene Zusammenarbeit mit Neonazis bis hinein in die "Freien Kameradschaften", noch mochte man sich von nationalsozialistischen Inhalten und einem entsprechenden Jargon distanzieren. Jene, die für eine offene Zusammenarbeit mit Neonazis plädierten und die selbst diesem Spektrum angehören, drängten die Vertreter der scheinbar gemäßigeren Fraktion aus allen Ämtern. Und dieses, obwohl die LO angedroht hatte, der JLO die Anerkennung als offizielle Jugendorganisation der Landsmannschaft zu entziehen. Die LO gab damit den Druck ihres Patenlandes Bayern an die JLO weiter. Das Land Bayern hatte angedroht, ihr die finanzielle Nabelschnur zu kappen und die Gemeinnützigkeit abzuerkennen. Die LO solle entweder den Jugendverband aus allzu neonazistischem Fahrwasser herausbugsieren oder sich von ihm trennen, so lautete die Forderung des Patenlandes. Also trennte sich die LO von der JLO und musste erneut einen neuen Jugendverband aus der Taufe heben. Altes Personal aus der JLO wurde zusammengezogen und der *Bund Junges Ostpreußen* gegründet. Die Bielefelderin **Nanette Kaiser** vom *Ring Christlich Demokratischer Studenten* (RCDS), kurz zuvor noch Mit-

glied des neonazistischen Putschvorstandes, hatte der JLO den Rücken gekehrt und war zur Vorsitzenden des neuen Jugendverbandes avanciert.

Heim ins BDV-Reich

Verstoßen von ihrer Mutterorganisation blieb die später in *Junge Landsmannschaft Ostdeutschland* umbenannte JLO aber nicht lange verwaist. Adoptiert wurde sie als kooptiertes Mitglied vom extrem rechten Teil der *Sudetendeutschen Landsmannschaft*, dem *Witikobund*. Damit ist die JLO durch die Drehtür wieder Teil des *Bundes der Vertriebenen* (BdV) geworden. Besonders pikant dabei: **Günther Beckstein** als Innenminister Bayerns hatte wesentlich jenen Druck aufgebaut, der die LO dazu veranlasste, sich von der JLO zu trennen. Die *Sudetendeutschen Landsmannschaft*, als dessen Teil sich die JLO jetzt fühlen darf, wird aber im Wesentlichen von Politikern der CSU geführt, ist selbstverständlich als gemeinnützig anerkannt und wird mit öffentlichen Geldern finanziert.

Nach eigenen Angaben zogen 500 JLOler über den sudetendeutschen *Witikobund* wieder in den BdV ein. Diese Mitgliederangabe aus dem Jahr 2004 gibt aber nicht den Stand der Aktiven wieder. So nahmen beispielsweise an der Jahreshauptversammlung 2006 nur sechs stimmberechtigte Mitglieder teil. Und auch 2006 kamen gerade einmal zehn Personen zur Wahl eines neuen Vorstandes zusammen.

Die JLO startet durch

Nach dem Spaltungsprozess von 1999 wurde die JLO aktiver denn je. Im Februar 2000 meldete sie den ersten "Trauer(auf)marsch" in Dresden an. Diese jährlichen "Trauer(auf)märsche" wurden mit dem Aufmarsch im Jahre 2006 mit 8.000 TeilnehmerInnen aus allen Spektren der extremen Rechten zu einem der größten Naziaufmärsche in der Bundesrepublik, was wesentlich zum Bekanntheitsgrad der JLO beigetragen hat. Eine Entwicklung, die aber auch Neider innerhalb der extrem rechten Szene auf den Plan rief. So ruft nun auch ein "Aktionsbündnis gegen das Vergessen" zu Naziaufmärschen in Dresden auf. Dahinter steht im Wesentlichen die Kameradschaftsszene, die der JLO vorwirft, den "Trauer(auf)marsch" in Dresden zur Werbung für die eigene Organisation auszuschlachten.

Hauptredner des "Trauer(auf)marsches" 2008 war im übrigen der Düsseldorf-Rechtsanwalt **Björn Clemens** (vgl. *LOTTA* #26, S. 24 f.). Politisiert in einer Burschenschaft und als ehemaliger REP-Funktionär, zeichnete Clemens auch für einen NRW-Versuch in Sachen Geschichtsverfälschung verantwortlich. Am 25. Mai 2008 rief die JLO zu einem Gedenken an den völkischen Terroristen **Albert Leo Schlageter** nach Düsseldorf. Aber nur 32 Personen – unter ihnen so illustere Figuren wie der *Oidoxie*-Frontmann **Marko Gottschalk** – folgten dem Aufruf und lauschten den Reden von

Clemens, Dirk Pott und "Ritterkreuzträger" **Hajo Herrmann**.

"Exilwohnsitz auf Zeit"

Bereits 1999 wurde ein Hauskauf – ggf. auch im ehemaligen Ostpreußen – von der JLO erwogen, aber aufgrund der Querelen bei der Vorstandswahl zunächst zurückgestellt. Ab 2002 warb die JLO dann für die Nutzung dieses "Ostpreußenhauses": Einen "Exilwohnsitz auf Zeit" könne man hier nehmen, "ungestörte Treffen" aller Art seien möglich, und als Fremdenführer stünde ein ehemaliger HJ-Führer bereit.

2002 startete die JLO noch ein weiteres Hausprojekt. An Wochenenden und über mehrere Wochen in den Schulferien rief der JLO-Vorstand zum Arbeitseinsatz auf dem Bauernhof, den die JLO im Dorf Steinbrücken im sachsen-anhaltinischen Mansfelder Land erworben hatte. Ein Schulungszentrum der JLO solle auf dem 2.000 Quadratmeter großen Anwesen entstehen. Angesichts der dürftigen Zahl der Aktiven in der JLO stellt sich die Frage, wie dieser Verband dieses Anwesen unterhält und nutzt. Eine Antwort findet man bei der vom Vereinsverbot bedrohten *Heimattreuen Deutschen Jugend* (HDJ), die das Anwesen für ihre Aktivitäten nutzte. Und sollte sich das Bundesinnenministerium tatsächlich zu einem HDJ-Verbot durchringen, könnte sie ja immer noch auf das Hausangebot der JLO in Ostpreußen zurückgreifen, für "ungestörte Treffen aller Art".

Offenbar verfügt die JLO auch über potente Spender, die zum Teil sicherlich auch aus ihren eigenen Reihen kommen dürften, so ist Christian Schaar Bauunternehmer und Geschäftsführer der Firma *Skan Hus*. Solchen Spendern dürfte es sehr gelegen kommen, dass die JLO zumindest bis 2004 und aller Wahrscheinlichkeit nach noch bis heute durch das Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt als gemeinnützig anerkannt ist. Einen Teil der Spenden holt man sich so als Steuerersparnis vom Staat zurück. ★

Björn Clemens und Hajo Herrmann beim Schlageter-Gedenken der JLO

